

Kann man in der demokratischen Republik Kongo (DRK) von einem „Neuen Krieg“ sprechen?

Die Diktatur General Mobutus zerbrach nach dem Ende des kalten Kriegs. Er ist 1965 durch einen Staatsstreich an die Macht gekommen. Das Land stand nun vor dem Zusammenbruch, nicht nur wegen der fehlenden internationalen Unterstützung in Zaire.

Sondern auch wegen dem Völkermord, welcher in Ruanda vor sich ging. Insgesamt wurden 1994 eine Million Tutsi umgebracht und zwei Millionen Menschen vertrieben. 1996 wurde die kongolesische Provinz Kivu von der ruandischen patriotischen Armee (RPA) eingenommen, mit der Absicht die Flüchtlingslager aufzulösen. Die RPA wurde erst von Uganda und später von Simbabwe und Angola finanziert.

Mit dem Einverständnis der USA versuchten Uganda und Ruanda den Kongo von außen zu steuern. Und somit nicht nur ihre politischen Gegner zu eliminieren, aber auch wirtschaftliche Vorteile zu erlangen. Der politische Gegenredner zu dieser Zeit war ein Gegner Mobutus, Laurent –Désiré Kabila, der nun die Macht in Kinshasa übernahm. Er brach, von Mobutu schon gemachte Zusagen mit multinationalen Unternehmen wie z.B. American Mineral Fields. Er stärkte an dessen Stelle die Beziehungen wieder zu China, Kuba und Nordkorea, aber er schloss auch ein Bündnis mit Ruanda und Uganda. Als seine ehemaligen Verbündeten versuchten den Präsidenten Kabila im August 1998 zu stürzen, griff Angola und Simbabwe militärisch ein. Dieser gescheiterte Putsch verfehlte seine Wirkung und verselbstständigte sich zu einem regionalem Krieg. Drei Rebellentruppen gelang es nach drei Monaten mit der Unterstützung aus Kampala (Uganda) und Kigali (Ruanda) über 40 Prozent des Landes zu übernehmen. Der kongolesische Präsident stand machtlos daneben, denn eine eigene kongolesische Armee gab es nicht. Somit war er auf die Truppen aus Simbabwe und Angola angewiesen, wie auch auf ca.15 000 Mann der Hutu Milizen.

August 1999 wurde in Lusaka (Simbabwe) ein unvollständiges Waffenstillstandsabkommen geschlossen. Unter anderem sollten:

- Ein „inner kongolesischer“ Dialog zwischen Präsident Kabila und den Rebellentruppen statt finden, um die Machtverteilung zu verhandeln;
- UN-Beobachter innerhalb der innerkongolesischen Waffenstillstandlinie Patroulle führen;
- Ausländische Streitkräfte das Land verlassen;

Nach der Ermordung Präsident Kabilas, der das Waffenstillstandsabkommen nur unter militärischen Druck unterschrieben hätte, öffnete sein Nachfolger und Sohn, Joseph Kabila, die Politik. Im Dezember 2002 kam es zu einer Einigung mit Südafrika aus der eine gemeinsame Regierung entstand. UN-Blauhelme wurden zu der Überwachung des Waffenstillstands eingesetzt und stationiert, und ausländische Truppen verließen das Land.

Doch die heutigen Gründe der anhaltenden Interventionen internationaler Truppen, der Zersplitterung der Ostregion, der Rivalitäten zwischen Uganda und Ruanda und der anhaltender politischen Blockade, liegt nicht an den Differenzen der Kongolesen selber.

Tatsächlich geht es in diesem andauerndem Krieg um die Gewinne, die der hemmungslose Abbau kongolesischer Rohstoffe abwirft: Ruanda profitiert vom coltan- boom; Simbabwe finanziert seine Militäroperationen durch Lizenzen für Holz- und Diamantenabbau; Uganda verdient am Verkauf von Gold und Diamanten wie auch an der Abholzung des Regenwaldes wobei gewisse Warlords gerne als Mittelsmänner dienen. In der Demokratischen Republik Kongo (DRK) ist eine klare Definierung des neuen Krieges schwer zu treffen. All die wesentlichen Faktoren, die einen Neuen Krieg überhaupt als „Neuen-“ und nicht „Alten Krieg“ definieren, sind zwar vorhanden, wie z.B Warlords, private military companies, Staatszerfall, und Bandenkriege die durch das Verschwimmen der Grenzen zwischen Krieg, organisiertem Verbrechen und Menschenrechtsverletzungen, wie Menschenhandel, geprägt sind. Nichts desto Trotz darf man nicht vergessen, daß Afrika im 16. Jahrhundert kolonialisiert wurde. Besonders in

der Region des Kongo und der demokratischen Republik Kongo wurde der Sklavenhandel betrieben. Es hat keine Demokratie gegeben und keine normale Staatsstruktur. Deswegen ist unserer Gruppe der Meinung, daß diese von und aufgezählten Faktoren eines „neuen Krieges“ schon immer in einer oder anderen Form vorhanden waren.

Professor Leonhard Harding der Universität Hamburg hielt letztes Jahr ein Seminar, über den Kongo im Institut für Afrikanistik an der Universität Wien.

Unter anderem behandelte er die Frage ob man in der demokratischen Republik Kongo wirklich von einem „Neuen Krieg“ ausgehen kann. Seine Meinung dazu ist NEIN. Man kann in (DRK) einen „Neuen Krieg“ nicht klar definieren. Dazu führte er sieben wesentliche Punkte an:

1. Politisierung von Ethnizität
2. Auswärtige Interessen
3. Regionale Interessen
4. Versagen der internen Völkergemeinschaft
5. Kolonialismus
6. Staatszerfall
7. Kriminalisierung des Staates